

Leitfaden zum Kind im Futtertrog

„Dies soll euch ein Zeichen sein“: Die Weihnachtsgeschichte für 2014

Konradsblatt, Wochenzeitung für das Erzbistum Freiburg, 21. Dezember 2014

Gottes Kommen scheint nicht ganz verständlich zu sein. Es lohnt sich also, die alten Texte einmal aufs Neue auf ihren Gehalt für Heute abzuklopfen.

Von Brigitte Böttner

Die alte Weihnachtsgeschichte spielt auch in Frankfurt. Zwar stimmt es: „Kaiser Augustus ist längst tot, das römische Weltreich zerstoßen ...“ Herrscher indessen, die Ordnung schaffen wollen, gibt es nach wie vor – nicht nur in Diktaturen.

Vermissen wir nicht oft die Verbindung zu uns, ins Heute?

Und sie regieren auf verschiedene Arten. Raffiniert und sanft, etwa auf dem Weg der „guten Meinung“. Oder auch weniger feinsinnig über Sicherheitsbeamte und Überwachung des öffentlichen Raumes. Etwa in Frankfurt. Doch was hat das mit dem Ad-



vent zu tun oder gar mit Weihnachten? Der evangelische Theologe Georg Magirius hat einige Zusammenhänge entdeckt. Nicht, dass sie von Anfang an auf der Hand gelegen hätten, offensichtlich wären. Ein wenig Spurensuche braucht es schon, will man die alten Texte der jüdisch-christlichen Tradition mit dem Lebensgefühl (gar der Weihnachtsstimmung!) moderner Menschen zusammenbringen. Auch uns kann es schließlich so ergehen: Eben noch haben wir (im Gottesdienst) den biblischen Texten von Verheißung und Geburt des göttlichen Kindes, des Retters der Welt gelauscht. Und vermissen doch, kaum zurück im Alltag, die Verbindung mit dem Heute, den „Sitz im (eigenen) Leben“. Dabei nehmen wir uns doch jedes Mal wieder vor, uns wenigstens im Advent Zeiten der Besinnung zu gönnen, uns einzustimmen auf das Weihnachtsfest.

Ungeachtet der kultur- und lebensgeschichtlichen Entfernung: Die alte Geschichte, der Text des Lukasevangeliums, kann immer noch der Leitfaden sein, an dem wir langsam, aber stetig zum Kind im Futtertrog finden. „Wie ein Film war die Weihnachtsgeschichte gestartet: Von weit oben hatte die Kamera geschaut, global war die Perspektive“, beschreibt Magirius das Szenenbild, mit dem „die Weihnachtsgeschichte“ anhebt, der Befehl des Augustus (Lukas 2, 1-3).

„Jetzt zoomt sie sich nah ans Geschehen heran. Nicht mehr von einem Weltreich ist die Rede, sondern von Einzelnen, von Josef und Maria.“ Leute wie wir. „Die Weihnachtsgeschichte will nicht distanziert erzählen. Keine allgemein-politischen Überlegungen sind ihr Ziel. Stattdessen widmet sie sich dem Alltag. Um scharf ins Bild gerückt zu werden, ist niemand zu unbedeutend.“

Die Hirten erzählen die beste Geschichte ihres Lebens

Die Texte des Autors fädeln an der lukanischen Erzählung entlang, suchen nach Stichworten, die ins Jetzt und Hier passen. Die finden sich: Sehnsucht, Fremde Heimat, Aufbruch, Rand und Mitte, Glück und Neubeginn. „Die Hirten erzählten die beste Geschichte ihres Lebens“, so die knappe Zusammenfassung der guten Nachricht vom Kind im Fressnapf. „Und was war die Reaktion? Man wunderte sich. Da klingt nach einem Misserfolg. Oder ist das Gegenteil gemeint? (...) Gottes Kommen schein nicht ganz verständlich zu sein Wer sich freilich wundert, kann etwas von Weihnachten spüren ...“ Denn der Himmel kommt, das Alltägliche wird ins Recht gesetzt. Und die Sehnsüchtigen bleiben nicht allein.

„Und erfüllt hat sich, was viel wünschen: Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns gegeben und die Herrschaft ruht auf seinen Schultern, die ganz winzig sind. Niemandem wird es gelingen, die Sehnsucht umzubringen Das Kind schreit! Und wer in der Stille leben musste, ist auf gewacht. Denn der Schrei des Kindes wird zur Freude, die der Müdigkeit ein Ende macht.“

Georg Magirius: Dies soll euch ein Zeichen sein, 144 Seiten, Herder 2014, 14.99 Euro.